



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



28.09.2025

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis: Gegen Sorgen: Demut!

„**Sorgt euch nicht!**“ sagt Jesus. Ihr kennt den Text vermutlich schon lange, x-mal gehört, diesen Teil aus der Bergpredigt. Auf die Blumen und die Vögel sollen wir schauen, die versorgt werden, und nicht auf das Konto, wenn die Frage, was man essen oder anziehen soll sich zu einer echten Sorge entwickelt. Wie geht's dir denn mit dieser Aufforderung?

Vielleicht tun dir diese Worte gut, weil sie dich immer wieder erinnern, dass wir letztlich von Gott beschenkt und versorgt werden. Das feiern wir nächste Woche sogar mit einem eigenen Fest, wenn Erntedank ist. Mir tut das durchaus gut, den Blick auf das gelenkt zu bekommen, was einem gegeben ist, statt auf das, was einem fehlt.

Womöglich hörst du diese Worte aber auch und denkst dir: „Jesus sagt das, als wäre das so leicht: **Sorgt euch nicht!** Als ob man Sorgen so einfach abschalten könnte. Ent-sorgen quasi. **Wie geht das denn, sich nicht zu sorgen?**“

Sollen wir das, was uns Sorge macht, einfach knallhart ignorieren? Augen zu bei allem, das Sorgen verursachen könnte? Uns eine rosa Brille aufsetzen und damit in unser Leben schauen? Aber ist das nicht einfach eine Selbsttäuschung? Man macht sich doch was vor, wenn man das Schwierige ausblendet und so tut, als gäbe es keinen Grund zur Sorge. Es stimmt halt nicht. Manche machen das: Die haben beschlossen, keine Nachrichten mehr anzuschauen und keine Zeitungen mehr zu lesen, weil ihnen die Last der Welt zu viel und zu schwer ist oder sie sich nicht dem ganzen Negativen aussetzen wollen. Einerseits verständlich, kann aber auch schnell zu Ignoranz werden. Manche ziehen sich in ihr allernächstes Umfeld zurück, wo man sich eine heile Welt versucht aufrecht zu erhalten ... aber ganz ehrlich: Wenn man das ohne Sorge rein halten will, muss man sich schon sehr viel schönreden und sehr viel ausblenden. Manche machen das auch religiös, indem sie ihren Glauben zu einer Zone ohne die Dinge der Welt machen, eine Art Fluchort, wo alles schön und leicht und heilig ist. Aber das ist das Paradies, das ist, was verheißen ist, nicht worin wir stehen und Glaube sich bewähren muss. Diese Art, Glaube zu verstehen, wurde schon durch das Kreuz angegriffen und die Erfahrungen von Leid und Schwerem heute machen einem Plastikglauben zumindest mal Probleme.

Wie geht das also, sich nicht zu sorgen? Ich mein, wenn's um Essen und Anziehen geht, dann können zumindest hier in unserem Land die allermeisten tatsächlich sagen, dass man sich darum eigentlich nicht sorgen muss. Nur woanders, wo die Kinder nur einen einzigen verratzten Pulli und löchrige Schuhe haben, und wo sie hungern, da funktioniert das doch schon nicht mehr.

Und auch bei uns gibt es vielleicht nicht was Nahrung und Kleidung angeht, aber doch in vielem ja reichlich Grund zur Sorge: Stichwort Sicherheit – das reicht von „Wie lange noch, bis wir wieder Krieg auch hier erleben?“ bis zu ganz Alltäglichem wie „Kommt mein Kind sicher zur Schule, wenn ich es nicht selbst mit dem Auto bis vor die Tür fahre?“, Stichwort Rente und Pflege und reicht's finanziell und kräftemäßig?, Stichwort Abschluss, Stichwort Job, Verdienst, Familie, aber auch Krankheiten, Streit, vielleicht die Entwicklung von jemand, der einem wichtig ist. So viele Sorgen kann man gar nicht einfach ignorieren. Und wenn man eine wegdrückt, kommt irgendwo eine andere her. „Guten Morgen, liebe Sorgen, seid ihr auch schon alle da?“

Genug problematisiert, genug Fragen aufgeworfen. Ich will nicht einen schummrigen Schleier über die Aufforderung Jesu legen, aber sein „**Sorgt euch nicht!**“ ist eben eine Herausforderung. Wir haben heute einen Predigttext, der wird

uns darin helfen. Der Text hat einen ganz berühmten Vers in der Mitte, der bläst in die gleiche Richtung wie Jesus in der Bergpredigt. Ist auch irgendwie klar, wenn Petrus in seinem Brief später was aufschreibt; er hat die Bergpredigt ja live gehört. Aber drumrum steht da noch etwas mehr und das kann uns die Sache mit dem Sorgen in einen Rahmen stellen. Ich lese uns 1. Petrus 5,5b-11 (BB ... aber man wird den berühmten Vers erkennen). Wir sind im Brief an einer Stelle, wo Petrus ausgeführt hat, wie man in der Gemeinde miteinander umgehen soll, Ältere und Jüngere, dann wird er aber etwas allgemeiner. Und da heißt es:

Für euch alle gilt: Euer Umgang miteinander soll von Demut geprägt sein. Denn Gott stellt sich den Hochmütigen entgegen, aber den Demütigen schenkt er seine Gnade. 6Beugt euch also demütig unter Gottes starke Hand. Dann wird er euch groß machen, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

7Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.

8Bewahrt einen klaren Kopf, seid wachsam! Euer Feind, der Teufel, streift wie ein brüllender Löwe umher. Er sucht jemanden, den er verschlingen kann. 9Leistet ihm Widerstand, indem ihr am Glauben festhaltet! Ihr wisst, dass eure Brüder und Schwestern in dieser Welt die gleichen Leiden ertragen müssen.

10Gott hat euch in seiner großen Gnade dazu berufen, an seiner ewigen Herrlichkeit teilzuhaben. In der Gemeinschaft mit Christus habt ihr Teil daran. Nur für eine kurze Zeit müsst ihr leiden. Dann wird er euch wieder aufrichten und stärken, euch Kraft verleihen und euch Halt geben. 11Ihm gehört die Macht für immer und ewig. Amen.

Liebe Gemeinde, Petrus war nicht blind und er hat sich nicht taub gestellt, als er davon gehört hat, was die Christen erdulden müssen. Wie sie verfolgt werden und bedrängt. Die haben richtig Leiden aushalten müssen. Und Petrus hat das Leiden nicht als unpassend aussortiert und den sorgenden Christen unterstellt, sie seien halt noch nicht so weit, noch keine richtigen erlösten Christen. Auch so wird manchmal ja mit dem Problem umgegangen.

Petrus weiß um die Not und um die Sorgen. Und er schreibt hier so prägnant: **Alle eure Sorge werft auf ihn!** Ganz ähnlich wie Jesu **Sorgt euch nicht!** Und doch ein wenig anders, denn die Sorgen sind hier ja offensichtlich da. Es geht nicht drum, sie gar nicht zuzulassen, die Frage ist vielmehr, was man damit macht.

Vielleicht hilft uns schon das, auch Jesus besser zu verstehen, denn **auch er weiß um das, was uns Sorge macht**. Wenn er sagt „**Sorgt euch nicht!**“, dann heißt das nicht etwa: „Sorgen soll es nicht geben“, sondern auch hier ist ein Umgang mit dem, was uns Sorgen macht, das Thema. Wir kommen darauf am Ende der Predigt nochmal zurück.

Petrus ruft uns nicht nur zu: „Werft eure Sorgen weg!“ Er sagt uns vor allem – und das ist wichtig – **WOHIN** wir sie werfen sollen. **Alle eure Sorge werft AUF IHN!** Hin zu Gott, dahin gehören unsere Sorgen. Das ist ein guter Umgang mit dem Schwierigen: Wirf es zu ihm hin! Wirf es ihm vor die Füße! Oder ihm an den Kopf. **Alle eure Sorge werft auf ihn, denn ER sorgt für euch.**

Sogar in diese unfassbar leidvollen Situationen hinein - es waren ja keine kleinen Alltagssorgen, in die Petrus da hineinschreibt, es ging ja um Verfolgung, um Tod, um die Existenz von Gemeinden und das Leben von Christen – aber sogar darin erinnert er die Christen: **Gott ist da**. Auch in der Bedrohung. Werft eure Sorge, eure große Angst, auf IHN, dass er sie mittragen kann.

Gott trägt unsere Sorgen mit. Er nimmt uns Sorgen, wenn wir sie ihm überlassen. **Der Umgang mit Sorgen ist ein Miteinander zwischen dir und Gott.** Eben kein Ignorieren und auch keine Aufgabe, die jeder für sich abzuarbeiten hat. Entscheidend ist, dass wir jemanden haben, zu dem wir unsere Sorgen bringen können. Gott ist dafür da. Seine Hände sind offen. Er ist bereit und wartet darauf, dass wir unsere Sorge in seine Hand legen.

Versteht ihr, dass das etwas anderes ist, als nur die Sorgen loswerden zu müssen?

Ich lerne hier von Petrus, wie wichtig es ist, dass wir Gott in unserem Leben mit all dem Schwierigen mit dabei haben. Das wurde mir deutlich, als ich die Verse davor mit in den Blick genommen hab: Da ist von **Demut** die Rede. Ich hab mal zu dem Wort etwas nachgeforscht und gelernt: *Das deutsche Wort Demut leitet sich vom althochdeutschen Wort diomuoti ab, was "Gesinnung eines Dieners" bedeutet.* Ursprünglich verstand man es noch nicht im Sinne von „bescheiden“ oder gar „sich unterwerfend“, sondern ausgerichtet auf den, in dessen Dienst man sich stellt. Petrus

schreibt nun von den Demütigen, die Gottes Gnade erfahren, und daneben stehen die Hochmütigen, denen Gott widersteht (so heißt es in der Lutherbibel). Ich verstehe diesen Gegensatz so: **Demütig sind die, die sich unter Gott stellen.** Die sich unter ihm beugen, aber nicht um sich klein zu machen, sondern weil sie wissen, wie wertvoll es ist, jemanden über sich zu haben ... und nicht irgendjemanden, sondern Gott selbst. Demut ist nichts Abschätziges, wenn der, unter dem ich stehe, mich bewahrt und liebt. Dann kann ich Diener sein aus freien Stücken, weil es gut für mich ist, IHM zu dienen. **Die Hochmütigen dagegen stellen sich gegen Gott oder neben ihn,** vielleicht wollen sie sich sogar über ihn stellen. Jedenfalls lehnen sie es ab, sich ihm zu unterstellen.

Und das macht gerade wenn es um das Sorgenvolle dieser Welt geht, einen ganz entscheidenden Unterschied. Wenn man angesichts dessen, was uns in der Welt Sorge macht, sagt „So viel Leid, da kann es keinen guten Gott geben, oder er interessiert sich nicht für uns oder lässt uns damit allein“, dann ist das Hochmut. Ein Urteil fällen über Gott ist Hochmut. Aber auch schon, wenn man die Nöte der Welt sieht und sagt „Um die Sorgen zu beseitigen müssen wir es selber hinkommen, Gott hilft uns dabei nicht, wir brauchen ihn nicht“, auch das ist Hochmut. Ich denke oft, bei allen Klimakampagnen ist das das Hochmütige: Wir schauen auf die Welt und meinen, es liegt allein an unserem Tun, und vergessen Gott oder blenden ihn bewusst aus.

Und noch etwas Drittes – und das kann für Einzelne auch herausfordernd sein: Ich meine, auch sich an seinen Sorgen festzuklammern, sie nicht loslassen zu wollen, vielleicht sogar sich in seine Sorgen einzugraben und die Sorgen die eigene Identität bestimmen zu lassen, ja bis hin, dass man ohne Sorgen gar nicht sein will und alles andere für naiv und weltfremd abtut, auch das ist Hochmut. Wenn alles immer nur schwer ist, wer sich von Sorgen wie von einem Krebs durchsetzen lässt und sie nicht mit Gott teilt, sie nicht auf ihn wirft, der ist in dem Sinne nicht demütig.

Demut als Stehen **unter Gottes starker Hand** bewahrt uns vor Selbstzerstörung, vor Selbstbelastung, vor Selbstüberschätzung. Demut, die sich bewusst unter Gott stellt, braucht vielleicht Mut, weil es erfordert, dass ich Selbstbestimmung abgebe, wenn ich mich unter Gott stelle, vielleicht auch einen Teil von mir, wenn Sorgen mich so bestimmen, aber gerade darin liegt auch die Stärke ... oder nennen wir es ruhig die Rettung: Wir stellen uns eben nicht ohne Gott oder gar über Gott ins Leben.

„Beugt euch (!!) also demütig unter Gottes starke Hand. Dann wird er euch groß machen, wenn die Zeit dafür gekommen ist.“ So schreibt es Petrus und der wusste, was das an Überwindung kostet, aber auch, was es an Befreiung bringt.

In der letzten Woche kamen mir diese beiden Weisen, Demut und Hochmut, in den Blick, als ich einen Ausschnitt aus der Trauerfeier für den ermordeten Charlie Kirk angesehen habe. Ich rolle gar nicht die ganze Geschichte auf: Es wurde schon von gefühlt jedem etwas dazu gesagt oder geschrieben. Und es ist nicht so einfach wie man meint, was man von all dem denken sollte. Die Kommentare sagen oft vor allem etwas über die vorgefertigten Meinungen aus, die die Kommentatoren eh schon hatten. Natürlich kann man Charlie Kirk bewundern – für seinen Mut, für seinen Glauben, dafür dass er das Gespräch gesucht hat und all das – und genauso berechtigt kann man ihn kritisieren – für manche übertriebene Position und teils die harte Weise, diese Menschen entgegenzuschleudern, für seine Nähe zu Politikern und sein Vermischen von Glaube und Parteipolitik. Und auch über die Trauerfeier in dem Stadion kann man sehr unterschiedlicher Auffassung sein: Die einen feiern sie als Zeugnis und dass endlich christliche Botschaft gehört werden würde, andere kritisieren die Glorifizierung eines Toten und Verehrung als Märtyrer und sehen das Event als Politshow, die eine Trauerfeier gekapert und zur Hetze genutzt hat. Beides ist sicherlich irgendwo wahr.

Ich habe die Witwe Erika Kirk gesehen: Eine junge Frau, Mitte 30, die ihren Mann verloren hat. Die als Mutter ihre 2 kleinen Kinder trösten muss und selbst auch trauert. Die dabei zugleich ertragen muss, wie die ganze Welt sich darum keift, wie seine Ermordung zu bewerten ist. Die aushalten muss, dass Menschen seinen Tod feiern und ihm selbst die Schuld dafür geben. Und diese Frau stellt sich hin und sagt, sie vergibt dem Mörder. Ob sie das kann ... ich weiß es nicht ... aber sie will es. Man spürt, wie schwer ihr dieser Satz fällt. Natürlich kann man auch da Inszenierung unterstellen, aber dennoch: Zentral war hier der Schritt, mit dem Tod ihres Mannes umzugehen, indem sie vergibt. Und sie verbindet das mit Christus: „Ich vergebe ihm, weil es das ist, was Christus getan hat und das, was Charlie tun würde. Die Antwort auf Hass ist nicht Hass.“, sagt sie. „Die Antwort, die wir vom Evangelium her kennen, ist Liebe und immer Liebe. Liebe für unsere Feinde und Liebe für die, die uns verfolgen.“

Das, liebe Gemeinde, ist Demut. Sich unter Gott stellen, auch wenn das nicht einfach ist. Aber **MIT IHM ZUSAMMEN mit dem Schweren umgehen**. Unter der Hand Gottes, mit der Hoffnung auf den, der dem Demütigen Gnade schenkt.

Kurz danach stellte sich Donald Trump an dasselbe Mikrofon und sagt: "Ich hasse meine Gegner, und ich wünsche ihnen keineswegs das Beste. Tut mir leid, Erika." Was er aus dem Leid ableitet, ist das Sortieren in Gute und Böse und natürlich entscheidet er, wer die Bösen sind. Der Präsident, der sich sonst so gläubig gibt, stellt sich nicht unter Gott, er meint, selbst der Rächer sein müssen, und er nutzt das Geschehen für das, was letztlich seiner politischen Agenda nützen soll. Das, liebe Gemeinde, ist Hochmut. Nur auf sich selbst sehen, Gott ausschließen.

Gott widersteht den Hochmütigen, schreibt Petrus. Ich hoffe, Gottes Widerstand bringt auch den, der nur sich sieht und sich selbst vergöttert, letztlich dazu, demütig Gott über sich als den Größeren anzuerkennen.

Der Auftritt von Trump, aber auch wie Parteien heutzutage die Sorgen von Menschen zu ihren Zwecken einsetzen – oft geht es ihnen ja nicht darum, die Sorgen zu beseitigen, sondern sie nutzen Sorgen oder reden der Bevölkerung manchen Grund zur Sorge sogar ein, nur um die Gegner zu diffamieren, weil die ja offenbar die Sorgen der Menschen nicht in den Griff kriegen oder gar nicht erst angehen. Wenn ich das sehe, dann höre ich die Worte von Petrus auch für uns heute: **„Bewahrt einen klaren Kopf, seid wachsam! Euer Feind, der Teufel, streift wie ein brüllender Löwe umher. Er sucht jemanden, den er verschlingen kann. „Leistet ihm Widerstand, indem ihr am Glauben festhaltet!“**

Nicht sich auf die eigene Kraft stellen, sondern am Glauben festhalten ... und das heißt sich unter Gott stellen.

Wie gut, dass wir ihn haben. Dass wir uns unter ihn stellen können. Auch wenn er nicht einfach alle Sorgen wegnimmt – Petrus schreibt ja auch: **für eine kurze Zeit müsst ihr leiden. Dann wird er euch wieder aufrichten und stärken, euch Kraft verleihen und euch Halt geben** -, auch wenn sobald die einen Sorgen erledigt sind auch wieder neue aufkommen, auch wenn es Mut kosten kann, sich unter Gott zu stellen, das ist der Umgang mit den Sorgen.

Keiner von uns muss wie Erika Kirk werden. Demut darf keine Leistung werden, auch keine geistliche. Aber zu wissen, dass wir uns unter Gott stellen dürfen, dass wir nicht allein dem ausgesetzt sind, was Sorgen bereitet und was schwer ist, das können wir mitnehmen.

Und um zum Schluss nochmal auf Jesu Worte aus der Bergpredigt zurückzukommen. Er sagte **Sorgt euch nicht**. Und er sagte dann: „Gott ist ja da. So wie er für die Vögel und die Blumen da ist, ist er für euch auch da. Lebt nicht so als wäre er nicht da. Als würde er euch allein lassen in all dem Schweren dieser Welt. Stellt euch unter ihn! Wenn ihr nur fragt ‚Was werden wir essen und trinken und anziehen?‘, **nach all dem trachten die Heiden. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.**“

Gott ist da, grade auch, wo Sorgen aufkommen. Er lässt sich bewerben mit unseren Sorgen. Die großen dieser Welt und die in unserem alltäglichen Leben. Er trägt sie mit, dass wir sie nicht allein tragen müssen. Er hilft uns, dass wir damit einen Umgang finden, auch wenn diese Unterordnung unter ihn nicht immer einfach ist. **Den Demütigen schenkt er seine Gnade**. Ja, es ist ein Geschenk, dass wir Gott über uns wissen und ihm unsere Sorgen anbefehlen dürfen. Das ist unverdient, das ist wertvoll, das ist Gnade.

Amen.